



Steine zum Schwimmen bringen

Predigt beim Abschlussgottesdienst zur Sternwallfahrt der landwirtschaftlichen Fachschulen Oberösterreichs nach St. Florian

22. Mai 2019, Stiftsbasilika St. Florian

Eine Sternwallfahrt, wie ihr sie heute gemacht habt – das ist schon etwas Besonderes. Neben dem Stress, möglichst zur rechten Zeit hier zu sein, und der möglicherweise doch leichten körperlichen Anstrengung habt ihr bestimmt viel Gaudi dabei gehabt – ihr seid ins Reden gekommen und der Weg war vielleicht dann nur mehr Nebensache. Ihr habt euch dabei wahrscheinlich über mehr oder weniger Wichtiges, über Gott und die Welt ausgetauscht. Das, was ihr heute gemacht habt, hat mich ein bisschen daran erinnert, was zum Teil noch eure Großeltern erlebt haben.

Man war – gerade auf dem Land – von klein auf gewohnt, lange Wege zu Fuß zu gehen. Die meisten Kinder hatten nicht nur weite, sondern auch beschwerliche Schulwege. Die Kinder gingen dabei nicht auf Forst- oder Schotterstraßen, sondern über Wegerln und Steige, über Wiesen, durch Wälder und über Bäche. Eine Vielzahl dieser Wege gibt es heute nicht mehr. Sie sind längst überwachsen und überwuchert, weil sie nicht mehr benutzt werden.

Von jedem Bauernhaus ausgehend gab es verschiedene Pfade, die wie ein Netz zu allen wichtigen Zielen führten: zu den eigenen Äckern und Wiesen, zur Schule, zu den Nachbarn, ins Dorf. Besonders gut sichtbar wurde das Wegenetz am Sonntag, wenn jeder von seinem Hof aufbrach, um in die Kirche zu gehen. Von allen Seiten kommend, trafen sich die Nachbarn auf dem gemeinsamen Weg in die Kirche. So ging man ein Stück des Weges gemeinsam und redete miteinander. Eines der schönsten Dinge am Zu-Fuß-Gehen ist es, Zeit für Gespräche zu finden. Der Weg in die Kirche war eine willkommene Kommunikationsmöglichkeit¹.

Wie wird man beliebt? Auf WikiHow, eine gemeinschaftliche Plattform, „um den weltweit größten und qualitativ hochwertigsten Ratgeber zu erstellen und zu teilen.“ Ein Ratgeber auch, der eben auch Ratschläge für den zwischenmenschlichen Bereich erklärt. Also wie wird man beliebt? Dazu sind laut WikiHow folgende Punkte zu berücksichtigen²:

Habe Selbstvertrauen! Nimm die Dinge in die Hand! Finde deinen eigenen Stil! Riskiere etwas! Tue nicht so, als sei es dir egal!

Sei interessiert, nicht interessant! Sei freundlich! Mische dich nicht zu sehr ein! Sei hilfsbereit! Sei wirklich du selbst! Wirke nicht zu bemüht!

Tritt einem Team bei! Tritt einem Verein bei! Engagiere dich in der Klasse! Pflege vielfältige Interessen! Engagiere dich in deiner Gemeinde!

Beim hl. Florian sprechen wir gern von einem beliebten Heiligen. Das liegt sicherlich daran, dass er unser Landespatron ist, hier ums Leben gekommen ist, dass er der erste Christ in unserem Land ist, den wir mit Namen kennen. Es liegt auch daran, dass er der Patron der Feuerwehren ist. Er zählt sicher zu den am häufigsten abgebildeten Heiligen an öffentlichen

¹ Vgl. Inge Friedl, Vom einfachen Leben, Wien 2011, 45ff.

² <https://de.wikihow.com/Beliebt%E2%80%90werden>

Gebäuden. Erfüllt er die Kriterien von WikiHow? Wir kennen wenig aus dem tatsächlichen Leben des hl. Florian. Florian war Amtsvorsteher von Statthalter Aquilinus in der römischen Provinz Ufer-Noricum. Nach seiner Pensionierung (möglicherweise, weil er Christ war) lebte er im heutigen St. Pölten. In der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian wurden auch in Lauriacum/Lorch 40 Christen verhaftet und zu Tode gemartert. Florian, der diesen helfen wollte, wurde „der Überlieferung nach gefoltert, schließlich zum Tod verurteilt und mit einem Stein um den Hals von einer Brücke in die Enns gestürzt.“ Mit diesem Vorgang wollte man ihn komplett vernichten: „Durch den Stein, mit dem er versenkt wurde, sollten die Erinnerung und Verehrung verhindert werden: es kam aber ganz anders.“ (F. Reisinger) Der Stein schwimmt quasi.

Wir wären heute nicht hier, hätte die Ermordung des Florian diesen letzten Zweck erfüllt. Das Stift St. Florian selbst ist das eindrucksvolle Zeugnis, dass er nicht vergessen wurde. Und ihr alle, die ihr heute auf eurer Wallfahrt hierhergekommen seid, habt dies letzten Endes getan, weil Florian hier nach wie vor verehrt wird.

Warum wurde er aber nach seinem Tod weiter verehrt? Wir können es nicht mit letzter Sicherheit sagen. Wir können Vermutungen anstellen. Ganz entscheidend ist aber die Tatsache, dass der hl. Florian Farbe bekannte. Wäre Florian pensioniert geblieben, hätte er sein Christsein im Verborgenen weitergelebt, er hätte wohl sein Leben gerettet. Aber niemand würde ihn heute namentlich kennen. Niemand. Florians Motivation war, seinen Glaubensschwestern und -brüdern zu helfen. Vielleicht versuchte er sogar, aufgrund seiner sozialen Stellung den sicheren Tod in der Christenverfolgung von ihnen abwenden zu können. Er nahm in Kauf, selbst angeklagt zu werden. Wir können uns die Dramatik nicht wirklich vorstellen. Vielleicht hilft es uns, vorzustellen, was es auch heutzutage innerhalb totalitärer Systeme und Diktaturen bedeuten kann, die geltende Herrschaft fundamental in Frage zu stellen. Terror, Folter und Ermordungen gegen Andersdenkende und gegen Andersglaubende gibt es auch heute.

Es ist keine liebliche Legende über den hl. Florian. Sie ist ein Beispiel für die tödliche Macht von Intoleranz und Tyrannei. Wir können es kaum ermessen, was es bedeutet, wenn man mit Opfern in so einem System solidarisch bleibt. Wir können es kaum ermessen, was es bedeutet, wenn man in so einem System trotzdem für seine Überzeugungen eintritt. Wir können es kaum ermessen, was es bedeutet, den Glauben an den befreienden und liebenden Gott auch dann hochzuhalten, wenn es Hass und Demütigung einbringt, wenn gar das eigene Leben bedroht ist.

Florian war in einer Extremsituation. Eine Situation, die wir Gott sei Dank kaum mehr ermessen können. Die Haltungen des Florian sind – gerade weil sie eben nicht selbstverständlich sind – imponierend. Seine Verehrung und Beliebtheit geht wohl darauf zurück. Dass er aber jetzt, so viele Jahrhunderte später, immer noch populär ist, zeigt, dass diese Haltungen nach wie vor Gültigkeit haben und den Menschen für ein gutes Zusammenleben angemessen scheinen. Solidarisch sein und sich für Menschen einsetzen – das fängt ja nicht erst in Extremsituationen an. Überzeugungen haben, ganz „du selbst zu sein“ – hört sich einfacher an, als es ist. Wir müssen sie Tag für Tag neu entwickeln, sie im Austausch mit Freunden, Eltern, ... immer wieder einüben. Und woher gewinnen wir diese Überzeugungen? Eine wichtige Quelle ist der Glaube an einen Gott, der das Gute will. Der Glaube an einen Gott, der auf Seiten der Schwachen und Ausgegrenzten steht. Der Glaube an einen Gott, der den Wert des Menschen nicht anhand von Beliebtheitsrankings bemisst. Kurz gesagt: Ich wünsche euch, dass dieser Glaube bei euch – so wie beim hl. Florian – sich befreiend auswirkt und zum Guten beiträgt. Wir alle können Steine immer wieder zum Schwimmen bringen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz